

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

FILMDOKUMENTE ZUR ZEITGESCHICHTE

G 21/1957

Paul Löbe

**berichtet aus seinem politischen Wirkungskreis
in Vergangenheit und Gegenwart**

Berlin, Februar 1957

GÖTTINGEN 1958

Paul Löbe

berichtet aus seinem politischen Wirkungskreis in Vergangenheit und Gegenwart

Berlin, Februar 1957

Zur Entstehung der Aufnahmen

Etwa Mitte Juli 1956 nahm das Institut Verbindung mit dem früheren Präsidenten des Deutschen Reichstags, PAUL LÖBE, auf und bat ihn, sich für eine Tonfilm-Archivaufnahme zur Verfügung zu stellen. Es bestand die Absicht, eine solche Aufnahme, die gewissermaßen als „Tonfilmporträt“⁴⁴ gedacht war, zunächst nur für reine Archivzwecke herzustellen und dem Aufgenommenen volle Verfügungsfreiheit über die entstehenden Aufnahmen derart zu überlassen, daß er Art und Zeit der etwaigen Veröffentlichung selbst zu bestimmen habe.

In einem Schreiben vom 8. August 1956 erklärte sich PAUL LÖBE zunächst grundsätzlich bereit, dem Gedanken einer solchen Aufnahme näherzutreten, wenngleich er dabei etwas verwundert fragte, warum man gerade an ihn herantrete: „Bei einem BISMARCK, BETHMANN oder EBERT hätte ich mir das eher denken können, als bei einem PAUL LÖBE.“

Am 27. November 1956 gab PAUL LÖBE dem Leiter der Aufnahmegruppe Gelegenheit zu einer vorbereitenden Rücksprache in Berlin-Grünwald, in der die mit einer solchen Aufnahme verbundenen Absichten und die Möglichkeiten ihrer praktischen Durchführung erörtert wurden.

Es wurde Herrn LÖBE u. a. bedeutet, daß man den Wunsch hege, von ihm, der er am politischen Leben der Weimarer Zeit Jahre hindurch in besonders exponierter Stellung teilgenommen habe, einen kurzen Bericht zu erhalten, der für die Zukunft festgehalten werden solle. Man sehe im Tonfilm die Möglichkeit, selbst aus der Rückschau nach so langen Jahren, wie es hier zwangsläufig geschehen müsse, etwas von seinem Wesen und Wirken unmittelbar festzuhalten, als dies durch Biographie oder Memoiren allein bewerkstelligt werden könne. Man sei sich dabei selbstverständlich über die Lückenhaftigkeit einer solchen ad hoc hergestellten Aufnahme klar, erhoffe sich von ihr jedoch eine weitere, für die künftige Betrachtung der Weimarer Zeit und ihrer Politiker wertvolle Quelle.

Herr LÖBE sagte zu, vor der Kamera einmal ganz zwanglos aus seinem Leben und aus seiner politischen Vergangenheit zu berichten und bat, man

möge sich Anfang Januar 1957 nochmals wegen eines Aufnahmetermins mit ihm in Verbindung setzen. Dies geschah und so konnten die Aufnahmen für den 9. Februar 1957 vorgesehen werden.

Für die Aufnahmedurchführung stand der Aufnahmegruppe des Instituts (Leiter, Kameramann und Kameraassistent) eine geräuschlose 35-mm-Atelierkamera (Debie-Super-Parvo) zur Verfügung, die von der UFA-Tempelhof ausgeliehen worden war. Die gleiche Stelle schickte auch den Beleuchter nebst Lampen und die Tonmannschaft.

Am 9. Februar 1957, gegen acht Uhr morgens, wurde mit dem Aufbau der Apparaturen begonnen. Die Aufnahmen sollten nach vorheriger Absprache mit Herrn LÖBE in dessen sehr geräumigem, etwa 4 × 5 m großen Arbeitszimmer im Verlagshaus der Berliner Tageszeitung „Telegraf“, Berlin-Grunewald, Bismarckplatz 1, durchgeführt werden. Während der technischen Vorbereitungen war PAUL LÖBE nicht zugegen. Nach einigen geringfügigen Mobiliarumstellungen, die durch die Aufstellung von Kamera, Mikrophananlage und Scheinwerfern unvermeidlich waren, konnten die Vorbereitungen gegen neun Uhr morgens mit einer Tonprobe und einer Probeausleuchtung abgeschlossen werden. Da die Tageshelligkeit nicht ausreichend war, mußte trotz hochempfindlichen Films mit Kunstlicht gearbeitet werden. Dabei wurden die Fenstervorhänge zugezogen, um eine unerwünschte Nebenwirkung des Tageslichts auszuschalten.

Um neun Uhr erschien PAUL LÖBE, der bis dahin in einem anderen Raum seine Tagespost durchgesehen hatte, um zu den Aufnahmen Platz zu nehmen. Außer ihm waren während der Aufnahme im Zimmer zugegen: der Leiter der Aufnahmen, der Kameramann mit Assistent, ein Kameratechniker, der Beleuchter und ein Tonassistent, der das Mikrophon hielt.

An diesen „Zuhörerkreis“ wandte sich PAUL LÖBE, als er, an seinen Schreibtisch herantretend und hinter ihm Platz nehmend, mit seiner Plauderei begann. Er wirkte dabei, wie man voraussehen durfte, sehr gelassen und erzählte bei einer Zigarre in bedächtiger, behäbiger Art von seinem und seiner politischen Freunde Werdegang. Natürlich konnte in der kurzen Zeit — eine bindende „Vorschrift“ über etwa einzuhaltende Redezeiten war nicht gemacht worden — die politische Entwicklung von der Kaiserzeit bis zur Gegenwart, mit dem Hauptakzent auf Weimar, nur sehr summarisch in den Hauptentwicklungszügen berührt werden. Jedoch kam es bei der ganzen Aufnahme ja von vornherein weniger auf das Was als vielmehr auf das Wie dieser Aussage an.

Hierbei kam nun der Aufnahme sicherlich der Umstand entgegen, daß PAUL LÖBE sich als öffentlichkeitsgewohnter Mann durch die Anwesenheit der fremden Gesichter und durch das ihn aus unmittelbarer Nähe anstarrende Auge einer Kamera offensichtlich nicht sonderlich geniert fühlte. In einer Pause der Dreharbeiten bemerkte er gesprächsweise, daß er gewohnt sei, in jeder Situation zu sprechen und daß er es sich zum Grundsatz gemacht habe, nicht zuviel in einen Vortrag hineinzupressen, sondern lieber weniger, dieses dafür aber wohlakzentuiert und mit Pausen von sich zu geben. Für seine 82 Jahre wirkte er überhaupt sehr rüstig und rege; Zeichen von Ermüdung oder Unruhe waren ihm während der Aufnahmearbeiten nicht anzumerken.

Die erste Kameraeinstellung wurde nach etwa drei Minuten abgebrochen. Dann wurde die Kamera etwas näher am Schreibtisch placiert, um von hier aus die nächste Einstellung durchzuführen. Die erste Aufnahme war allerdings vorsichtshalber zweimal aufgenommen worden. Dies wiederholte sich auch bei der zweiten Einstellung, so daß im ganzen vier Einstellungen zustande gekommen sind, von denen je zwei sich bildmäßig ganz und im Wortlaut fast ganz decken. LÖBE sprach jedesmal frei, ohne irgendwelche Notizen zu Hilfe zu nehmen. Die Wiederholungen störten ihn nicht.

Im Anschluß an die Aufnahmen wurde Herrn LÖBE sogleich Gelegenheit gegeben, den aufgenommenen Sprechtext über einen Lautsprecher vom Tonwagen her abzuhören. Bis auf einen etwas sinnentstellenden Versprecher in der einen Einstellung — die dann später übrigens nicht mitverwendet worden ist — fand sich nichts zu bemängeln, so daß die Aufnahmetätigkeit um zehn Uhr beendet werden konnte.

Es wurden im ganzen 500 m Bild und ca. 600 m Ton aufgenommen. In dieser Länge sind auch die Tonproben sowie die Kamera-An- und Ausläufe mit enthalten.

Einige zunächst unternommene Versuche des Instituts, PAUL LÖBE später dann die fertig bearbeiteten Aufnahmen vorzuführen, scheiterten vorerst an Termenschwierigkeiten. Endlich, am 13. Mai 1958, war es PAUL LÖBE möglich, sich in der Landesbildstelle Berlin den hier vorliegenden Film anzusehen. In einem Schreiben an das Institut vom 14. Mai 1958 äußerte er dazu: „Er ist wohl recht gut gelungen, meine Begleitung hatte jedenfalls diesen Eindruck . . .“ LÖBE erklärte sich ab sofort mit jeder Form der Veröffentlichung einverstanden und ermächtigte das Institut, den Film in der für dessen Zwecke erforderlichen Weise zu verwenden.

Die vorliegende Fassung

stellt eine vollständige Wiedergabe des im Fortlauf der Ausführungen PAUL LÖBES aufgenommenen Bildes dar. Restmaterial ist, bis auf die Wiederholungen beider aus dem Film ersichtlichen Einstellungen, nicht vorhanden. Bei der Durchsicht des Gesamtmaterials hat sich in diesem Falle übrigens gezeigt, daß die Wiederholungsaufnahmen weit weniger frisch und unmittelbar ausgefallen waren. Es sind daher in jedem Falle die zuerst entstandenen Aufnahmen verwendet worden.

Nach dem fertig gerichteten Negativmaterial sind zunächst drei Schmalfilmkopien angefertigt worden. Zwei davon befinden sich nebst Normalfilm-Negativ und einer Sicherheitskopie — ebenfalls auf Normalfilm — im Institutsarchiv; die dritte Schmalfilmkopie ist Herrn PAUL LÖBE übergeben worden.

Bildbeschreibung

Erste Einstellung: PAUL LÖBE in seinem Arbeitszimmer im Verlagsgebäude des „Telegraf“, dessen Mitherausgeber er ist, am Bismarckplatz in Berlin-Grünwald. Er begibt sich an seinen Schreibtisch, nimmt Platz, lehnt sich behaglich zurück und beginnt aus seiner politischen Vergangenheit zu berichten.

Zweite Einstellung: Nach einem Wechsel der Kameraeinstellung von halbnah auf nah setzt PAUL LÖBE seinen Bericht, wie vorher hinter seinem Schreibtisch sitzend, fort.

Der von ihm gesprochene Text hat folgenden Wortlaut:¹⁾

»Sie haben meinen Namen wohl im Zusammenhang mit politischen Vorkommnissen kennengelernt, und diesem Umstande verdanke ich Ihren heutigen Besuch.

Es ist ja richtig, daß ich am Ende eines etwas sehr abwechslungsreichen Lebens stehe. Die Jugend fällt in die alte Kaiserzeit bis 1918, dann kommt die zweite Periode, die Weimarer Zeit bis 1933; dann kommt der finstere Abschnitt der deutschen Geschichte von Dreiunddreißig bis Fünfundvierzig — dritte Etappe, die nationalsozialistische — und nun, seit 1945, der Versuch, aus den Trümmern des Überkommenen wieder ein solides, ehrliches Staatsgebäude aufzuführen.

Schon diese Erwähnung der verschiedenen Etappen zeigt ja, daß Gutes und Böses stark miteinander abgewechselt haben. Höhepunkt (meiner Laufbahn) war zweifellos meine Funktion als Vorsitzender des Deutschen Reichstages. Ich wurde im Jahre 1920 nahezu einstimmig zum Präsidenten des deutschen Parlaments gewählt und habe dieses Amt bekleidet bis 1932, bis die Nationalsozialisten uns ablösten.

In dem Amte, das ich bekleidete, spiegelt sich eigentlich auch ein Stück deutscher Geschichte ab. In den Wandelgängen des Reichstagsgebäudes, das mir nunmehr unterstand, hingen so eine Art „Vorfahren“: die Bilder der früheren Präsidenten. Man konnte den Wechsel der Macht an diesen Bildern studieren. Wie der älteste Teil von ihnen, der noch in die Zeit BISMARCKS zurückreicht, zeigt, standen an der Spitze des Reichstags zuerst Aristokraten, Vertreter adliger Geschlechter; besonders bekannt und lange Graf BALLESTREM²⁾, der wohl annähernd

¹⁾ LÖBE beginnt zu sprechen, nachdem er von dem Leiter der Aufnahme-gruppe gebeten worden war, aus seiner politischen Vergangenheit zu erzählen. Der Originalwortlaut ist an einigen Stellen in der hier abgedruckten Wiedergabe stilistisch etwas überarbeitet worden, wobei jedoch darauf geachtet wurde, den Gesamtcharakter der LÖBESCHEN Diktion zu bewahren. Da es sich um völlig improvisierte Ausführungen des Sprechers handelt, erschien uns eine solche Überarbeitung bei einer anders als das gesprochene Wort wirkenden schriftlichen Fixierung angebracht.

²⁾ FRANZ XAVER Graf von BALLESTREM, Industrieller und Zentrums-politiker, geb. 5. 9. 1834 in Plawniowitz, Kr. Gleiwitz, Oberschles.; gest. 23. 12. 1910 ebd. Seit 1855 Kavallerieoffizier. Teilnahme a. d. Feldzügen 1866 und 1870/71. Ein Sturz v. Pferde zwang ihn, den Dienst zu quittieren. 1872 ließ er sich in d. Reichstag wählen, wo er dem konservativen Flügel des Zentrums angehörte. Bis 1893 war er Mitglied d. Reichstages, dann nochmals von 1898—1906 (13. 12.). 1891—1903 Mitgl. d. Preuß. Abg.-Hauses u. langjähr. Vors. d. Zentrumsfraktion. Seit 1903 Mitgl. d. Herrenhauses.

neun Jahre immer wieder das Präsidium des Reichstages bekleidete. Gefolgt wurde er von JOHANNES KAEMPF¹⁾). Das war ein Vertreter der Hochfinanz in Berlin, Bankdirektor und Vorsitzender vieler großer wirtschaftlicher Vereinigungen. Dann entwickelt sich die Sache weiter: Nachfolger von KAEMPF wird KONSTANTIN FEHRENBACH²⁾), ein Rechtsanwalt aus Freiburg, der merkwürdigerweise über den Männergesang und die Abgeordnetenwürde auf den Präsidentenstuhl des Reichstages kam. Das war der Vertreter des typischen Kleinbürgertums aus den mitteldeutschen Städten.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei dem Anfang, bei der ersten Etappe dieser Entwicklung. Es kamen nunmehr Männer, — auch einige Frauen — zur Geltung, die vorher von staatspolitischen Aufgaben ferngehalten wurden. Jetzt kam EBERT³⁾), der ehemalige Sattler, OTTO

Seit 1873 Pöpstl. Geheimekammerer di spada e cappa. Sein väterliches Erbe, das über 40 000 pr. Morgen umfassende Majorat Plawniowitz-Ruda-Biskopitz mit wichtigen Steinkohlenlagern, entwickelte sich zu seinen Lebzeiten zu einem der ersten obereschles. Industrieunternehmen, dessen Steinkohlenförderung 1910 1 880 000 t erreichte. Seinen Arbeitern gegenüber suchte B. das überlieferte patriarchalische Verhältnis aufrechtzuerhalten u. schuf zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen. — Lit.: K. H. ROTHER Franz Graf B. (1834—1910). In: Schles. Lebensbilder I, S. 247—251. Biogr. Notizen in: G. RHODE, Die Ostgeb. d. Dt. Reiches. Würzburg, 2. A. 1955, S. 231; MEYERS Lexikon 1924.

¹⁾ JOHANNES KAEMPF, geb. 18. 2. 1843 in Neuruppin, gest. 25. 5. 1918 in Berlin. — Seit 1871 Direktor d. Zweigniederlassung d. Bank f. Handel u. Industrie (Darmstädter Bank) i. Berlin. Seit 1899 fast nur noch politisch tätig, zuerst als Freisinniger, dann als Fortschrittler. Präs. d. dt. Handeltages seit 1905. M. d. R. von 1903—1918. 2. Vizepräs. d. Reichstages 1907—1912, Präs. d. Reichstages 1912—1918. — Lit.: „Reden u. Aufsätze“ 1912. — Biogr. Notizen in MEYERS Lexikon 1927.

²⁾ KONSTANTIN FEHRENBACH, geb. in Wellendingen (Baden) 11. 1. 1853, gest. i. Freiburg i. B. 26. 3. 1926. Rechtsanwalt. 1885—1887 u. 1901—1918 in d. bad. 2. Kammer. Seit 1903 als Zentrumspolitiker im Reichstag. 1918 Präs. d. Reichstages. 1919 Präs. d. Weimarer Nat. Vers. Juni 1920 bis 5. 5. 1921 Reichskanzler. Teilnahme a. d. Konferenz in Spa (1920) u. London (1921).

³⁾ FRIEDRICH EBERT, geb. 4. 2. 1871 in Heidelberg; gest. 28. 2. 1925 in Berlin. Sattler. 1893 Redakteur d. soz.-dem. „Bremer Bürgerzeitung“. 1900 Mitgl. d. Bremer Bürgerschaft. 1905 Sekr. d. SPD-Partei vorst. in Berlin. 1913 als Nachf. BEBELS Parteivors. MdR seit 1912. 1916 neben SCHEIDEMANN u. 1918 Vors. d. parlam. Hauptausschusses. Führer d. Mehrheitsoz. Am 9. 11. 1918 übergab ihm Prinz MAX von BADEN d. Reichskanzlerschaft. Gewichtigste Stimme i. Rat d. Volksbeauftr. (11. 11. 1918). Am 11. 2. 1919 v. d. Weim. Nat. Vers. z. vorl. Reichspräs. gewählt, dann endgültig gem. Art. 180. Amtszeit bis 30. 6. 1925 verlängert mit Rücksicht auf Krisenlage d. Reiches. „Als kluger Vermittler zwischen den Gegensätzen u. in überparteil. Neutralität führte er sein Amt. In den schweren

BRAUN¹⁾, der ehemalige Buchdrucker, CARL SEVERING²⁾, der ehemalige Metallarbeiter und eine ganze Reihe ähnlicher Köpfe, die die deutsche Politik stark beeinflusste und die dann zusammengefaßt worden ist in dem Worte „Weimarer Koalition“.

Wenn ich das an meinem eigenen Lebenslauf illustrieren darf: Volksschulbildung hatten wir alle nur; eine höhere Bildung blieb uns auch aus materiellen Gründen versagt. Deswegen der Eintritt in die verschiedenen handwerklichen Berufe. Bei mir war es so, daß ich an den Setzkasten kam und vom Setzkasten an das Schreibpult des Redakteurs übersiedelte. Das war in der Regel der Ausgangspunkt auch für eine rednerische politische Betätigung, so daß aus dem Redakteur der schriftstellerische Mitarbeiter wurde, der Abgeordnete und — in meinem Falle — dann der Vorsitzende des ganzen Parlaments. Diese natürliche Ent-

Krisen seiner Amtszeit . . . zeigte er sich unerschütterlich; von s. verfassungsmäßigen Machtbefugnissen (Art. 48) machte er, wo es z. Verteidigung d. demokr. Republik notwendig war, unterschiedenen Gebrauch. Durch maßvolle, schlichte u. bestimmte Haltung erwarb er für sich u. s. Amt Autorität auch b. pol. Gegnern.“ (Gr. BROCKHAUS 3, S. 411).

1) OTTO BRAUN, geb. 28. 1. 1872 in Königsberg in Pr., gest. 15. 12. 1955 in Ascona (Schweiz). Drucker, dann Redakteur u. Druckereibes. Führer d. ostpr. Arbeiterbew. 1913 soz.-dem. Mitgl. d. pr. Abg.-H., 1919 d. Weim. Nat. Vers., 1920 d. Reichstags. Übernahm Nov. 1918 d. pr. Landw.-Min. Am 3. 3. 1920 zugl. Min. Präs. v. Preußen. Er blieb dies m. kurzen Unterbrechungen (1921 u. 1925) bis 1932/33. Seit 1925 a. d. Spitze d. aus SPD, Zentr. u. Demokr. geb. Koalition. 1925 als Kandidat z. Reichspräs. Wahl aufgestellt. Am 20. 7. 1932 durch v. PAPAN (als Reichskomm. f. Preußen) amtsenthoben. Durch Urteil d. pr. Staatsger.-hofs am 25. 10. 1932 m. Wahrnehmung d. staatl. Hoheitsrechte beauftr. Am 6. 2. 1933 endgültig amtsentsetzt durch Eingriff des Reichspräs. März 1933 Verzicht auf s. Amt u. Übersiedlung in d. Schweiz. „Während seiner Regierungstätigkeit hat er sich um die Leitung, Festigung u. Reform d. pr. Staates verdient gemacht. Den Bestrebungen, die auf e. Zerschlagung Preußens gerichtet waren, trat er m. Erfolg entgegen.“ (Gr. BROCKHAUS 2, S. 306). Memoiren: Von Weimar zu Hitler. Zürich 1940, 1949.

2) CARL SEVERING, geb. 1. 6. 1875 in Herford/Westf.; gest. 23. 7. 1952 in Bielefeld. 1901—1912 Gewerkschaftssek. in Bielefeld, dann Journalist. 1907—1933 MdR u. 1921—1933 zugl. im pr. Landtag. 1919/20 Reichskomm. u. pr. Staatskomm. f. Westfalen. Pr. Innenmin. 1920—1926 (m. kurzen Unterbrechungen), Juni 1928 bis März 1930 Reichsinnenmin. Okt. 1930 b. z. Amtsentheb. d. d. Reg. Papan (20. 7. 32) wieder pr. Innenmin. 1946—1947 Chefredakteur d. „Freien Presse“ i. Bielefeld. Seit 1947 Mitgl. d. Landtags v. Nordrhein-Westf. „S., einer der bedeutendsten Führer der Sozialdemokratie, trat als pr. Innenminister f. d. Demokratisierung d. Verwaltung ein u. war nach OTTO BRAUN führend in d. pr. Reg.“ (Gr. BROCKHAUS 10, S. 669). Memoiren: Mein Lebensweg, 2 Bde, 1950. — 1919/20 im Wetter- u. Watterwinkel, 1927.

wicklung spiegelt sich in all den Namen wider, die ich eben angeführt habe, und sie führte dazu, daß nun diese Männer an den sichtbarsten Posten standen; wie gesagt: EBERT, der Reichspräsident, LÖBE, der Reichstagspräsident, SEVERING, der Innenminister, und so könnte man die Liste beliebig erweitern.

Ich habe die Gelegenheit gehabt, die Tätigkeit dieser neuen Regierungsform zu beobachten, die neue Weimarer Verfassung, die auch heute noch für viele neugegründete Länder zum Vorbild geworden ist. Dann die große soziale Gesetzgebung, die in dieser Zeit einsetzte, z. B. gab es vorher keinerlei staatliche Arbeitslosenversicherung — der arbeitslos Gewordene war auf die Armenunterstützung angewiesen; — jetzt kam zu den drei großen Säulen, Krankenkassen, Unfall- und Invalidenversicherung, die vierte, nämlich die der Arbeitslosenversicherung, hinzu. So haben wir in der damaligen Zeit das sozial fortzuführen versucht, was ja schon zwei Jahrzehnte vorher unter BISMARCK schüchtern begonnen hatte.

Wir bemühten¹⁾ uns dabei unter dem Eindruck des eben überstandenen Ersten Weltkrieges auch darum, auf anderen Wissensgebieten, politischen Gebieten mitzuwirken, die einen dauernden Frieden zu verbürgen schienen. So war ich z. B. viele Jahre hindurch mit dem Grafen COUDENHOVE-KALERGI Vorsitzender der damaligen paneuropäischen Bewegung, eines Vorläufers jener Bemühungen, die ja heute fortgesetzt werden, ja, ich möchte sagen, die aus dem Stadium der großen Propaganda in die praktische Anwendung auf Grund gemeinsamen Marktes usw. überführt werden sollen.

Noch stärker ist freilich meine Betätigung geworden, seit durch die Zerreißung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkriege doch die Aufgabe der Wiedervereinigung in unserem Lande besteht. Ihr habe ich mich noch einmal, trotzdem ich beinahe das 80. Lebensjahr erreicht hatte, vor drei Jahren zur Verfügung gestellt in dem sogenannten „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ — ein Schild, das uns übrigens der gegenwärtige Bundespräsident THEODOR HEUSS gewidmet hatte. Und so ist die heutige Tätigkeit vielfach verbunden mit den Etappen, die ich vorher durchlaufen habe. Wenn ich an Paneuropa denke, erfüllt's mich manchmal mit Trauer, daß ich wahrscheinlich nicht mehr die Gelegenheit haben werde, diese Idee in die Tat umgesetzt zu sehen. Das andere aber, die Wiedervereinigung Deutschlands, das ist ein Problem, bei dem ich nicht zweifle, daß meine Gesundheit anhalten wird, um es noch zum Siege kommen zu lassen.«

¹⁾ Im Originaltext steht hier: „Wir beschränkten uns dabei . . . auch darauf, daß wir . . . mitwirkten“, was so keinen rechten Zusammenhang ergibt und von uns daher als offensichtlicher Versprecher korrigiert wurde.

PAUL LÖBE, sozialdemokratischer Politiker

geb. 14. 12. 1875 in Liegnitz (Schles.)

Schriftsetzer. 1899 Schriftleiter der Breslauer „Volkswacht“. 1919/20 Mitglied der Weimarer Nationalversammlung. Bis 1933 Mitglied des Reichstags. Von 1920 bis 1932 (mit einer kurzen Unterbrechung 1924) Reichstagspräsident. 1933 und 1944 in nationalsozialistischer Haft. Seit 1945 wieder in der SPD tätig. 1949—1953 als Abgeordneter für Berlin im Deutschen Bundestag. Gerühmt wurde seine geschickte und ruhige, sachliche und unparteiische Tätigkeit als Reichstagspräsident.

Memoiren: Erinnerungen eines Reichstagspräsidenten. Berlin 1949 (2. Aufl. unter dem Titel: Der Weg war lang). Berlin 1954).